

Neu = Braunfeller Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 4.

Freitag, den 18. April 1856.

Nummer 21.

Die Neu-Braunfeller Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inseriert, kosten \$1, die selben dreimal inseriert \$1.50, dieselben auf 4 Jahr \$4.50, auf 5 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis.

Ueber den Ehestand und die Weibgen.

Rede. Es weiß, wer sich ewig bindet, Ob sich das Herz zum Ehen fähig, Der Wahn ist kurz, die Ehe lang!

Berechtere! Der alte Sirach sagte und da lebte er noch: „Wer heirathet thut wohl, wer aber nicht heirathet thut besser.“ Die Damen sind nun alle sehr gütiger Natur, sie haben viel Wohlthätigkeitsplan, selblich heirathen sie auch gern, denn Sirach sagt ja: „Wer heirathet thut wohl.“ Berechtere! Dieser Sirach'sche Spruch bringt mich auf den Gedanken, heute meine Gedanken über das Heirathen, oder vielmehr über die Folgen des Heirathens, über die Ehe und die Weibgen, vor Ihnen auszusprechen. Insgemein heißt es: „Ehestand, Weibstand!“ Man sagt, durch das Heirathen, selblich heirathen den Tod in das Junggeflügel, ich aber sage, die Frauenszimmer bringen erst den Junggeflügel das Leben, denn sie sind zu vergelten den ewigen Weibgen, sie tragen den süßen Honig in die Leeren und eben Jellen des Mannes, sie bringen die wahre Lebensfähigkeit ins Haus, sie sorgen fleißig für Küche und Keller und auch für das Leben in der Kinderstube. Manche Frauen sind freilich auch insofern zu vergleichen mit den Bienen, als sie beständig den Ehemann umsummen und umbrammen, aber sie sind Gottlob sehr selten; und hier soll man vergelten gar nicht finden, wie eine alte Sage geht.

Nach dieser kurzen Einleitung gebe ich nun direct auf's Heirathen los, oder ergreife mein Thema, indem ich die verschiedenartigen Ehen Neuzeu passiren lasse.

Berechtere! Es gibt verschiedenartige Ehen, nämlich:

1. Die Schönheits-Ehen, welche nur geschlossen werden aus Sinn für Schönheit. Diese Ehen sind höchst selten, denn eine schöne Frau gleich einem schönen Gebetbuche, bestimmt zu täglicher Anbetung, es muß stets in Sammet und Seide eingebunden sein und mit Gold reich vergollet werden; dadurch entstehen in den Schönheits-Ehen schon Ausgaben.

2. Gibt es Weibchen, das sind solche Ehen, worin selten eine Frau den Werth behält, welchen sie als Mitgift brachte und in welchen der Mann von vorn herein allen Werth verliert.

3. Existiren Speculations-Ehen, worin die Frau als Waare verhandelt wird; das sind die höchsten Ehen für beide Theile, denn statt geschworfener, guter Waare, bekommt man gegenwärtig oft eine leichte, oder Modewaare, bei der man bei Empfang schon ausruhen möchte: Je o r t i t s c h a d e n ! Man muß sie aber ruhig und gehoramt als Leidenbitter auf dem Lager dann behalten bis an ihr seliges und für uns glückliches Ende.

4. Gibt es Composition-Ehen, oder solche, die zusammengesetzt sind aus Alt und Jung, Liebe und Conventen, Muth und Verzweiflung; aus Noth und aus Geld, aus Trost und Hülfsmittel. In solche Composition-Ehen verfallen alte Jungfernen, die Herren Hagestolzen, pflegebedürftige Wittwen und geschickene Heuleute, unerfahrene Mädchen, dumme Jungens und in bedrängten Verhältnissen lebende Aeliche.

5. Und zuletzt hat man Ehen aus reiner Liebe; sie sind selten, so selten wie Hosen ohne Dornen, oder wie weiße Raben; sie existiren eigentlich nur in Romanen, da findet man sie, im wirklichen Leben sucht ihr sie wohl vergebens; — ich wünsche sie indes als einen unverheiratheten Mann vom Grund meines Dreysens. Wir Eingeweihten, d. h. wir, die wir schon ein gutes Stück Zeit in der Ehe leben, wir wissen, daß die Ehe aus reiner Liebe ein schönes hohes Ideal ist, und daß sich in der Ehe Manches ganz anders macht, als man's zuvor gedacht; deshalb sage ich, zum Schluß:

Der noch nicht in der Ehe lebt, der denkt, wie ist's doch so schön, Wenn zwei verliebte Herzen e w i g selbänder thun gehn.

Da muß man ja leben wie im Paradiese — Doch nein, mein Geliebter, es heißt die Dämonie!

Die noch nicht in der Ehe lebt, sie denkt: Sei, jubelst du! Ich bin schon verlobt, bald ist die Hochzeit nun da!

Das schliche Leben ist das höchste vom Glücke. Doch nein, meine Schöne, es hat seine Lüde! Du glaubst einen Engel zum Wanne zu tragen, Und belohnst 'nen alten Brummbar'n und die Aussicht zum — Wiegen.

Der noch nicht in der Ehe lebt, er denkt: Welch Harmonie, Wenn Zwei sich vereinigen aus purer Sympathie. Das gibt ja ein Leben mit ganz endloser Freude — Doch nein, mein Geliebter, denk das nicht, bei Liebe! Zwar ist es ganz schön, sich an's Weibchen zu schmiegen, Doch das Ende vom Liede, es sind stets — die Wiegen.

Die noch nicht in der Ehe lebt, sie denkt: Welch hebes Glück, Wenn Herz am Herzen ruht mit über'sel'gem Blick! Wenn Hand man in Hand so getrosvoll kann legen, Und stets man zu Zweien durchwandert die Wege — Doch nein, meine Schöne, es wird anders sich fügen: Der Mann geht ins Wirtshaus, und Tu mußst dann wiegen.

Der noch nicht in der Ehe lebt, er denkt: Ich freig'nen Engel! Doch nachher entdeht er gar vielerlei Mängel. Bald fohlet ihm dieses, bald wieder 'mal das. Und lagt er's dem Weibchen, flugs befehlet sie: „Wa—aa!“ — Das Weibchen verweigert, ich will mich nun verzeihen, Sonst sprech' ich am Ende zu viel von den Wiegen. (Schluß.)

Die Nicaragua-Frage.

Von Julius Trebel.

Dem, was im letzten Artikel über die Civilisation der caucasischen Race unter heutigen Himmelsstrichen gesagt wurde, könnte entgegen gestellt werden, daß die Völker des Alterthums S c l a v e n hatten. Das ist richtig, und sogar waren einige der Sklaven Neger. Allein zu der Zeit hatte die Sklaverei nichts mit der Racefrage zu thun. Kriegesgefangene, gleichviel von welcher Race und welchem Volke, thaten die Arbeit, die nach der Lehre unserer Sklavensalbe kein Weibchen unter der glühenden Sonne Aegyptens, Arabiens und Mesopotamiens hätte verrichten können. Und verflümmerten etwa dabei? Keineswegs. Waren nicht die Juden Sklaven in Aegypten? Und vermehrten sie sich nicht, trotz des schweren Trudes unter dem sie schuamkten, in solchem Grade, daß sie ihren Herren gefährlich wurden? — Und was sehen wir in unserer Zeit? Werden nicht die Felder in Bengalen, Dehan und Hindostan durch freie Arbeit bestellt?

Zwischen will ich keineswegs in Abrede stellen, daß gewisse Racen in gewissen Circumstänzen sich besser zu harter Arbeit eignen, als andere. Nur das leugne ich, daß man mit diesem Umstande die Nothwendigkeit der Sklaverei beweisen kann. Gewiß sind manche Racen, ebenso wie manche Individuen, in ein und derselben Race, b e s s e r e fähig, harte Arbeit zu verrichten, als andere, und eben so gewiß sind diese Racen, resp. Individuen, in diesem Hinsicht solche, die sich nicht sehr durch höhere Intelligenz und Bildung auszeichnen. Auch das ist sicher, daß die Verschiedenheit in dem Befähigen zu harter Arbeit hervorvortreten muß, wo zwei Racen in einem Klima leben, der einen heilsamer und zuträglicher ist, als der andere. Doch es folgt daraus noch keineswegs, daß der körperlich Stärkere aber geistig Schwächere das Eigenthum des körperlich Schwächeren und geistig Stärkeren sein müsse. Nur das folgt, daß unter gewissen Umständen eine Verschiedenheit der Racen und Rassen, die ein und dasselbe Land bewohnen, ein ganz angemessener Weltverhältnisse ist. Und das ist in Centralamerika der Fall. Dort würde sich die Verwerflichkeit eines jeden Versuchs zur Einführung der Sklaverei weit klarer herausstellen, als irgendwo sonst, weil dort schon eine Verschiedenheit der Rassen besteht, die, wenn das Werk der Gewaltthat und Unterdrückung, eines der größten Uebel sein würde, aber als das natürliche Ergebniß historischer Bedingungen und in Uebereinstimmung mit den natürlichen Empfindungen der Beteiligten, eine der größten Segnungen der Gesellschaft ist.

Die farbigen Bewohner Centralamerikas, meist aus civilisirten Indianern und Mexikanern bestehend, können nicht allein arbeiten, sondern arbeiten auch. Sie sind von Natur fleißig, wenn auch ihr Fleiß nicht mit hoher Intelligenz und hoher Energie gepaart ist. Fabriciren sie nicht selbst jetzt, wo kein abentheuerlicher Speculationsgeist sie antreibt, sehr hübsche, geschmackvolle Artikel für den Haushalt? Pflegen sie nicht die herrlichen Gärten von Massaya und Nindiri? Bespielen sie nicht die unabherrbaren Getreidefelder in den Ebenen von Leon? Ziehen sie nicht

gute Früchte und Beeren aus ihre Gemarckungen? Hört man nicht das Geklapper der Zerkleinerer meilenweit um das Indianerdorf Jinotepec und ist nicht der dort bereitete Zucker so gut wie die beste Raffinade von Louisiana? Machen nicht die Indianerinnen Cigarren und würden sie dieselben nicht bald so gut machen können, wie die Fabrikarbeiter in Havana und Bremen? Gebauen sie nicht die Cocopflanzen Nicaragua's, die den besten Cacao in der Welt liefern? Ziehen sie nicht den Kaffee von Costa-Rica, deren Güte nur durch den arabischen Mecca übertroffen wird? Gewinnen sie nicht den Indigo, die Cochenille und Anisette von San Salvador und Guatemala? Ziehen sie nicht die Heerden, die auf den Savannen von Chontales und Matagalpa weiden? Arctiten sie nicht in den Bergwerken von Men Segovia? Sind sie nicht Bootleute auf den Seen im Inneren und Hochfahler in den Mahagonywäldern an der Küste?

Freilich sind sie mit all ihrem Fleiße noch weit von der Energie und Intelligenz des Nordamerikaners entfernt; aber wenigstens besitzen sie unendlich mehr Fleiß und Selbstthätigkeit als die Negerclaven in unseren südlichen Staaten. So viel ist gewiß: Der freie Indianer und Mexikaner in Centralamerika kann mehr, bessere und wohlfeilere Arbeit liefern als der Sklave sie leistet. Es hat den Eingeborenen nur an äußeren Anlässen zur industriellen Thätigkeit gefehlt. Unter den bespähigen Parteilämpfern und bei dem Mangel an aller Gelegenheit, die Früchte der Arbeit angemessen zu verwerten, hatten sie keinen Grund, die Erträge ihrer Arbeit über das unmittelbare Bedürfniß hinaus zu steigern. — Doch schon, als in den Jahren 1850 und 1851 Californier vielfach durch das Land reisten und man an die Ausführung des Canalprojectes glaubte, wurden folgende Hunderte von Andern Landes wahr gemacht, an der ganzen Fahrstraße entlang gab sich eine erhöhte Thätigkeit kund und die Speculation nahm fast einen panzerartigen Anstrich an. In Granada und Leon wurden neue Häuser errichtet, alte renovirt; neue Fabriken wurden durch den Umlauf gebracht, eine von Leon nach Granada, eine andere von Leon nach dem neuen Hafen Polvoren, südlich von Leon. Alles das ging von den Eingeborenen aus, die damals von der Zukunft, daß jetzt bessere Zeiten einkehren würden, angeregt waren.

Es war nicht ihre Schuld, daß sie in diesen Erwartungen getäuscht wurden. Bürgerkrieg, durch auswärtigen Einfluß angezettelt, verheerte von Neuem das Land. Die Männer wurden mit Gewalt ihren Beschäftigungen entzogen und in die Armeen geschickt. Die Heerstraße von San Juan del Sur nach Virgin Bay war zu klein, als daß der Verkehr darauf einen bedeutenden Einfluß auf die industrielle Entwicklung hätte haben können. Die Verärgerung, in welche die auf dieser Straße Reisenden mit den Eingeborenen kommen, ist eine sehr oberflächliche.

Doch alles das wird anders werden. Eine zahlreiche landeseingeborene Bevölkerung wird sich wieder den Geschäften des Friedens widmen und dabei einen Fleiß und eine Thätigkeit zeigen, die jeden Versuch, die Sklaverei einzuführen, als das allerunpöblichste und unsinnigste Beginnen menschlicher Verworfenheit erscheinen lassen würde. Denn die freie Arbeit der Eingeborenen wird nicht allein alle Bedürfnisse des Lebens in ausreichender Weise beschaffen, sondern auch wohlfeiler sein, als die Arbeit von Negerclaven.

So ungerathen ist die Einführung der Sklaverei in Centralamerika sein würde, mit so großen Schwierigkeiten würde sie dort verbunden sein. Es bestand früher dort Sklaverei, wurde aber abgeschafft und dies bringt das Land in eine eigenthümliche Stellung. Nicht als ob ich die Möglichkeit bezweifelte, daß Nordamerikaner ruchlos genug sein würden, um zu Gunsten einer civilisirten Barbarei die Gesetze des Landes umzusetzen. Aber es stellen sich ihnen dabei zu viele Hindernisse entgegen. Die eingeborene Bevölkerung besteht zum großen Theile aus Barbaren — Abkömmlingen der Sklaven und der unterdrückten Indianer —, die nicht allein frei sind, sondern auch gleiche politische Rechte und gleiche gesellschaftliche Stellung mit den Ueberresten der rein spanischen Bevölkerung haben. Mehrere begabte Männer, die sich zu hohen Stellen emporgearbeitet haben, waren Mulatten oder Mexikaner.

Das Interesse fast der gesammten eingeborenen Bevölkerung ist gegen die Sklaverei. Die Bodenbeschaffenheit des ganzen Landes

ist für den Anbau von Sklaven ungenügend; alle Eingeborenen würden für den Flüchtling Partei ergreifen; der Versuch, unter solchen Umständen die Sklaverei durchzusetzen, würde einen Kassenkrieg hervorrufen, in welchem die ganze farbige Bevölkerung, Sklaven und Freie (auch die Indianer von Guatemala, die sehr gefährliche Gegner sein müßten) eine geschlossene Phalanx gegen die Weißen bilden würde. Ein solcher Krieg müßte, selbst wenn die Weißen eine bedeutende Meeremacht hätten, des Terrains wegen immerhin längere Zeit dauern; das aber könnte nicht geschehen, ohne die Einmischung europäischer Mächte zu provociren. Das Ende vom Liede würde sein, daß die Weißen, die einen so nichtwürdigen Versuch gemacht hätten, entweder niedergemetzelt oder aus dem Lande gejagt werden und daß die ganze civilisirte Welt ihren Beifall dazu zollen würde.

Noch ein anderer Umstand verdient in Betracht gezogen zu werden. Daß der Versuch, die Sklaverei einzuführen, nicht jetzt gleich gemacht werden könnte, leuchtet aus den angegebenen Ursachen ein. Aber ehe man daran käme, wird sich schon ein natürliches Band zwischen dem nordamerikanischen Anseher und der einsig borenen Bevölkerung gebildet haben, fast genug, um einen gänzlichen Zerfall zu verhindern. Ich meine die Verbindungen zwischen Ansehern und eingeborenen Frauen. Das Verhältniß der Frauenzimmer zu den Männern ist in Centralamerika ein ganz außergewöhnliches. Unsere Abenteuerer, meist von Californien kommend, finden dort die Genossinnen, deren sie bedürfen und in der That befinden sich Tausende junger Mädchen in dem Land, deren der angesehenste Mann sich nicht zu schämen braucht. Ich kann aus eigener Erfahrung versichern, daß die Angelsachsen nicht so stolz dazu sind, eheliche Verbindungen mit den schwarzjünglichen Töchtern eines tropischen Himmelsstriches einzugehen, in deren Aern hspannischen, römischen, gotischen, maurischen und aztekischen Blut rollt, viellleicht sogar einige Tropfen von dem Blute Hams.

Wohler war die Verschiedenheit der Religion das Haupthinderniß solcher ehelichen Verbindungen. Das fällt aber jetzt weg, da ohne Zweifel die Civilise eingedrungen werden wird. Wenn Wallers Leute im Lande bleiben, so würde mehr als die Hälfte von ihnen binnen zwei Jahren an Töchtern dieses Landes verheirathet sein und es wird eine Verschmelzung des Interesses der Eingewanderten und Eingeborenen stattfinden, die mit großer Kraft gegen alle Pläne in Betreff der Sklaverei wirken wird.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen können wir nun fragen: Welches sind die Pläne Wallers, seiner Freunde und seiner Anhänger? Ist er ein bloßes Werkzeug unseres ritterlichen Südens, oder ist er selbst ein ritterlicher Charakter im besten Sinne des Wortes? Ich kann ihn nicht persönlich, doch nach Allem, was ich von seinen Bekannten höre, ist Waller ein Mann von Bildung und ernstem Willen, nur das was er für edel und gut hält, zu unternehmen. Er soll in geistiger Beziehung so hoch stehen, daß er sich nicht dazu erniedrigen wird, die schmutzige Arbeit unserer Sklavensalbe zu thun und daß er die Eroberung eines Landes im Interesse der Sklavensalbe für eben so erbare Beschäftigung halten muß, als die junge Mädchen für Bordells zu streuen. Dann steht auch Waller mit Kinney in keiner Verbindung irgend einer Art. Von Kinney bin ich überzeugt, daß er im Interesse der Sklavensalbe handelt.

Zu der Annahme, daß Waller in Betreff der Racen frei von Vorurtheilen ist, spricht auch folgende Thatsache: Unter seinen Stabs-offizieren befindet sich ein Charles Thomas, dieser Thomas ist ein Mitglied einer geachteten Firma in Granada, gebildet, spricht mehrere von den lebenden Sprachen fließend und ist mit Shakespeare und Byron ebenso vertraut wie mit Cervantes, Victor Hugo und Lamartine. Aber trotz alledem ist Hr. Thomas ein Farbiger. Schon mehr als ein Gelehrter der drei Staaten in Centralamerika ist in dem Thomas'schen Hause gastlich empfangen worden. Dies deucht die vortigen gesellschaftlichen Zustände und beweist gleichzeitig, daß Waller, sei es nun aus eigenem Antrieb oder aus Rücksichten der Klugheit, keinen Anstoß an denselben nimmt.

Sollte ich mich in Waller irren, so wird sich dennoch früher oder später das wahre Interesse der neuen Anseher herausstellen und die Einführung der Sklaverei in Centralamerika wird sich als ein gänzlich verfehltes Unternehmen erweisen.

Auch eine Reise nach Jearin.

Erzählt vom Nagen und Fremmen aller Deutschen, die am Cabetsismus laboriren. Von einem der Beobachtungen. (Schluß.)

Wir besuchten dann alle Werkstätten und fanden sie größtentheils unter unserer Erwartung. Die Tischlerwerkstätte, der Stellmacherhop (ein kellerähnliches, unterirdisches Gewölbe, der Mechanikhop), die Schmiede waren ziemlich, so auch die Schneider-, Schuhmacher- und Webershops. Ferner sind noch dort eine kleine Druckerei, ein Kupferhop und eine Töpferwerkstätte. (Die Töpfererei besteht, leider aber haben es die dazu angestellten Töpfer seit Jahren noch nicht dahin gebracht, brauchbares Geschirre zu liefern.) Sonst sind die Beschäftigungen sehr verschieden. In Zeiten werden Kohlen gegraben, wo man gewöhnlich die Neuzugewonnenen auf die Probe stellt. (Das Kohlengraben ist eine Zeit ver-schwundene Arbeit. Die gegrabene Kohle steigt 33—40 Fuß tief in der Erde; die Kohlenlage selbst ist aber nur einen Fuß stark, mithin werden Kohlen gegraben, um den Colonsen zu beschaffen, da es der Mühe nicht lohnt, die Kohlen aus Tageslicht zu fördern.) Einige treiben den Ochsenwagen, oder helfen auf dem Felde, beim Bauen, oder hüten und füttern die Schweine und machen die Schweinehälle rein u. s. w. Im Ganzen habe ich eine sehr schlechte Organisation der Arbeit bemerkt. Es ist kein Mann dort der es verstände, alle die Kräfte zum Besten der Colonie zu verwenden. Ueberhaupt kommt man dort America und seine Industrie nicht. Hat man eine gute Kartoffelernte gemacht, so freut sich Jearin sich. Ueberhaupt ist die Thätigkeit dort so groß nicht; wo soll die Energie auch herkommen? Da denkt immer der eine, er müsse für den andern arbeiten. Auch finden wohl einige Ausnahmen statt, aber die Mehrzahl geht so einen guten Schlenkrian; auch melden sich sehr viele krank, um nicht zu arbeiten. Einen ziemlich geschickten Gärtner fand ich, wie er für den Töpfer Thon knetete; ein tüchtiger Goldarbeiter ist Hahnbirger; einen Maler mit Oefenmalerei und einen früheren Handelsmann ebenfalls damit beschäftigt, und dabei geben die Herren her, wie in Deutschland die Sträflinge, Jaden und Hosen mit Fäden, bestet, sind aber sehr stolz darauf Jearin zu sein, und den Bewohnern zum Beschauer; so könnte man noch viele seltene Sachen schreiben.

Die Schule ist auch sehr weit zurück. Anstatt daß französisch, deutsch und englisch gelehrt werden sollte, wie in vielen Zeitungen ausgesprochen wird, wird nur französisch und sehr wenig englisch gelehrt. Es war vor Zeit noch kein Lehrer dort, der im Stande gewesen wäre, die Kinder in den andern Sprachen richtig zu unterrichten, und so auch mit den Lehrern. (Zur Zeit meines Dorstseins war ein tüchtiger Lehrer, Hr. W. Krich aus Hernan, Mo., als Mitglied eingetreten, der die Lehrmethode verbesserte, sowie deutschen und englischen Unterricht den Kindern erteilen wollte, was aber Cabet durch seinen Starrsinn hintertrieb. Es blieb alsdann dem Herrn Krich nichts anderes übrig, da seine gute Absicht nicht gewürdigt wurde, als auszureiten. Daß die Erziehungs- und Lehrmethode schlecht und im höchsten Grade unvollkommen ist, kann Hr. Krich bezeugen.) Es gibt deutliche Eltern dort, die sich nicht einmal mit ihren Kindern unterhalten können. Die Kinder kommen vom dritten Jahre an in die Kleinkinderschule und vom sechsten Jahre an in die große, und haben so das Deutsche verlernt und die Eltern sind in zu vorgeklärten Jahren, um noch französisch zu lernen. Auch die Kleinkinderschule ist sehr traurig; anstatt, wie Cabet in seinem Blatte sagt, die Kinder Sommers in einem Garten, unter Aufsicht einer Matrone spielen zu lassen, wälzen sich die jungen Jearier, gleich Schweinen, in einer Jard, wo kein Gras zu haben ist. An einem Regentage, als ich vor der Schule durchging und in die schwarz getauchte Erde sah, war ein kleiner Junge mit Hülsen einer Bank in das Kamin gestiegen und hatte sich und die andern wie kleine Teufel angehängelt, alles unter Aufsicht der Matrone. Die Generalversammlungen sind ein wirkliches Hohn auf Redefreiheit, der Präsident spricht fast sieben Mebel von der Zeit und wech dem, der einer anderen Ansicht ist. Der wird niedergedonnert, und sollte er ja auf den Gedanken kommen, gegen Cabets Antrag zu stimmen, wird er es oft noch zu hören bekommen.

Ueberhaupt ist es für einen Deutschen, der nicht französisch spricht, sehr schlimm dort, er ist nicht mehr wie eine Null, wie die anderen auch nicht mehr sind; sie haben Stimmrecht

mit einer Censur, keinen freien Willen, der ganze Verstand vereinigt sich dort in der Verance, und die Andern können nur gleich Zugvieh an ihre angewiesene Arbeit gehen. Ob damit etwas erworben wird oder nicht, das ist nicht ihre Aufgabe, und die vollkommenste Despotie herrscht hier, so viele Mäntelchen man auch dem Dinge umhängen will. Die Colonie paßt eher nach Frankreich oder Russland, als in eine Republik. Ich kann es nicht begreifen, wie schon so viele Leute dort waren und wieder fortgingen, ohne ihre Landleute vor dieser hochgepriesenen Colonie zu warnen. Einige haben es gekannt, wurden aber geschmäht und bestrafet; doch auf die Gefahr will ich es wagen. Ich habe es meinen vielen Freunden versprochen, ihnen die Wahrheit zu schreiben, hier ist sie. Wer aber dem nicht glauben will, der gebe nach Havoo und sehe sich die weiße Sklaverei dort selber an. Er frage bei den Einwohnern in Havoo, es sind dort viele, die ihm Wunderdinge erzählen können. Auch ist ihm dann sicher nicht gereuen, daß er Havoo gesehen hat, wenn er die schönen Gemüthe, Pflichten und alle Oefnungen dort findet, wie fast nirgends in dem nördlichen America, und mit wenig Mitteln kann sich einer dort ein Eigentum erwerben. Auch für tüchtige Professionisten wird es immer besser, und glaube ich behaupten zu können, daß Havoo in wenig Tagen eine sehr blühende Stadt ist. Wer dann noch Lust verspüren sollte, in die Colonie zu gehen, der wird es zu spät bereuen, sein Geld weggenommen zu haben. Dieses sei für jetzt genug, sollten aber diese Herren damit noch nicht zufrieden sein, so stehen wir zu Diensten. I e b e.

(Hochwächter.)

Kosuth schreibt aus London unter'm 8 Februar: Je mehr ich darüber nachdenke, desto stärker wird in mir die Ueberzeugung, daß meine neulich ausgesprochene Ansicht über die Bedeutung der Friedensunterhandlungen richtig ist. Louis Napoleon beabsichtigte von Anfang an bei diesem Kriege nichts anderes, als eine Allianz mit Russland zu erlangen und so mit Zustimmung der „legitimen Monarchen“ seiner „Dynastie“ Zutritt in europäisches „öffentliches Recht“ zu verschaffen. Man vergesse nicht, daß in den Augen der monarchischen Cabinete die Verträge von 1815 noch immer die Grundlage des „öffentlichen Rechts“ sind. Eine der Bestimmungen dieser Verträge ist die Achtung der Familie Bonaparte. Es war nicht Frankreich allein, was die Familie Bonaparte achtete, sondern die Coalition des ganzen monarchischen Europa. Die europäische Legitimität hat niemals eingeräumt, daß der (wirklich oder vermeintliche) Wille des französischen Volks einen Satz des „öffentlichen Rechts“ von Europa umstoßen könne. Die in der heiligen Allianz verbundenen Monarchen konnten wohl aus Zweckmäßigkeitsgründen einen Versuch gegen dieses legitime Recht übersehen, aber es hörte deswegen ihrer Ansicht nach keineswegs auf, ein Verstoß dagegen zu sein. Daber ist nach der Rechtschaffenheit des monarchischen Europa Bonaparte noch immer nur ein Herrscher de facto aber nicht de jure. Er ist als Souverain von Frankreich anerkannt, aber auch nur er, und nicht sein Haus. Noch gibt es im legitimen öffentlichen Rechte Europa's keine Dynastie Bonaparte neben den Dynastien Romanoff, Habsburg und Brandenburg. — Mit ihm ist es nicht so, wie mit diesen, daß das Haus selbst nicht das von demselben beherrschte Volk als ein Element des politischen Systems von Europa gilt, und es würde nicht so sein, bis die über sein Haus verhängte Acht feierlich aus dem überlebten „öffentlichen Recht“ gelöset ist. Dies zu erwirken, sein Haus zu einer Dynastie und diese Dynastie zu einem wesentlichen Bestandtheile des politischen Systems zu machen, ist Louis Napoleon's höchste Zweck. Um dieses Zweck willen unternahm er den Krieg, und ohne Zweifel werden Russland und Compagnie ihm das, was er wünscht, schon als Lohn für die großen Dienste, die er ihnen jetzt durch den plötzlichen Abbruch des Krieges erwirkt, zugesagt haben.

Ein Engländer über Amerika.

In der London „Shipping und Mercantile Gazette“ ist das Schreiben eines in Düsseldorf lebenden englischen Touristen erschienen, daß nicht allein in England großes Aufsehen macht, sondern auch geeignet ist, unter und Interesse zu erregen. Der Verfasser lebt jeden Monate in den Vereinigten Staaten, die er in der Absicht bereist, um unsern Ra-

...

...

...

...

auf den Bevollmächtigten von Preußen wartete, um sich an der Unterzeichnung zu beteiligen. Graf Delfo soll während der Konferenz eine Rede gehalten haben, in welcher er warme Lobspprüche gegen den Kaiser Napoleon ausgesprochen.

Am 16. letzten Monats gebar die Kaiserin Eugenie einen Prinzen, welchem nach früherer Bestimmung der Name Prinz von Algerien gegeben wurde. Die Franzosen waren außer sich vor Freude. Auch in England freute man sich über die Geburt dieses Prinzen, da man dies Ereignis als ein Unterpfand für den Frieden und die Wohlthat Europas ansah.

Von der Krone ging nicht die geringste Nachricht ein, die des Telegraphens werth wäre. Der Waffensstillstand ist Schuld, daß man alle Operationen eingestellt hat. Es scheint als wenn die kriegerischen Mächte keinen ferneren Feldzug beabsichtigen.

Verschiedenes.

Senator Russ. Der Act des Senats, welcher gestern so schnell die vom Senator Russ eingebrachte Bill passirte, welche 880,000 für die Befestigung von Galveston ausweist, zeigt zur Genüge, welches Gewicht unser Senator in dem Rathe der Nation hat.

Naturalisationsgesetz. Der San Antonio Ledger sagt, daß die Supreme Court, die in Galveston ihre Sitzung hatte, Bürgerrechte an Personen erteilt habe, die vor der County Court ihre Declaration abgegeben hatten. Dies beweist, daß auch County Courts Record sein können, indem sie ein Siegel und einen Clerk haben, und daß sie deshalb auch die Macht haben, Bürgerrechte zu erteilen.

Die Kamele kommen an. Der Washington Star vom 21. v. M. sagt, daß die nach einer Appropriation des letzten Congresses angekauften Kamele in Kleinasien eingeschifft worden seien und ungefähr bis Ende April in Indianola in Texas ankommen würden. Es beständen dieselben aus 33 Stück, nämlich aus 9 männlichen und 15 weiblichen Kamele, 4 männl. und 5 weibl. Dromedaren. Mehrere dieser Thiere sind ein Geschenk des Sultans von Aegypten an unser Gouvernement.

Der Seguin Mercury beklagt sich, daß sein Blatt nicht regelmäßig von Seguin aus besendet werde und läßt nicht unbedeutlich merken, daß wohl die Feindschaft der Kenntnissdarstellung daran Schuld sei.

Ein Correspondent des Seguin Mercury warnt die Democrat von Mr. King, indem er behauptet, daß derselbe kein gefundener Democrat und ein Feind der Deutschen sei.

Der „Kansas Freeman“ sagt, daß eine Clause des vorgeschlagenen Territorialgesetzes die Beamten in große Verlegenheit setze. Diese Clause bezieht sich nämlich auf das Stimmrecht der Indianer und besagt, daß Indianer, welche die Lebensweise von Weissen angenommen hätten, das Stimmrecht haben sollten. Es ist nun jetzt die Schwierigkeit zu bestimmen, ob ein Indianer die Lebensweise eines Weissen angenommen hat.

Die Regel, die im letzten August von den Kennontinentalen befolgt wurde, ist gerade das Gegenteil von dem Territorialgesetz in Kansas, da es damals den Weissen erlaubt wurde zu stimmen, wenn sie die Sitten von Indianern angenommen hätten, und das war keine Schwierigkeit zu bestimmen, ob ein Weisser dies gethan habe. Der Stimmnachdruck dürfte nur schreiben: „For Sam“ dürfte nur einen Deutschen niederschleifen oder ein Haus anzünden. (Conn. Journ.)

Die Regel, die im letzten August von den Kennontinentalen befolgt wurde, ist gerade das Gegenteil von dem Territorialgesetz in Kansas, da es damals den Weissen erlaubt wurde zu stimmen, wenn sie die Sitten von Indianern angenommen hätten, und das war keine Schwierigkeit zu bestimmen, ob ein Weisser dies gethan habe. Der Stimmnachdruck dürfte nur schreiben: „For Sam“ dürfte nur einen Deutschen niederschleifen oder ein Haus anzünden. (Conn. Journ.)

Ein Brief von Coprynburg bestätigt, daß der Yankee Clipper, der so genannt den britischen Kreuzern vor einigen Wochen in dem baltischen Meere entging, jetzt wieder glücklich zurückgekommen ist, nachdem er eine reiche Ladung in dem russischen Hafen zu Riga gelandet hatte.

Hillmore hat nach den letzten Nachrichten eine Reise nach Asien unternommen und wie werden erst gegen Ende Mai erfahren, ob seine Ernennung durch die amerikanische (Knownothing) Partei angenommen wird.

Die Deuierung in Deutschland

(Aus dem Philadelphia Democrat.) Die Deuierung in Europa im Allgemeinen und in Deutschland im Besonderen hat außer einigen momentan wirkenden Gründen auch einige Ursachen, welche permanenter Natur sind.

Zu den vorübergehenden Gründen gehört der Mehreverzehr durch den Krieg und die dadurch gestörte Zufuhr, die Misere in Deutschland selbst und die Misere in Belgien und Frankreich. Der Ernteausfall für ganz Europa im letzten Jahre beträgt nach den Berechnungen des Landwirtschafts-Departements in Belgien vierzig Millionen preussische Scheffel. — Die großen Anläufe Frankreichs gleich nach der Ernte auf auswärtigen Märkten trieben sofort alle Preise in die Höhe, und ebenso wirkte die Freiheit der Einfuhr für den Zug des Getreides nach England.

Zu den Ursachen, deren Wirkungen permanenter sind, gehört die seit Jahr und Tag dauernde Kartoffelknappheit, deren Ende nicht abzusehen ist. Als geradezu permanent aber muß betrachtet werden der Einfluß, den die vermehrten und raschen Transportmittel und das allgemeine Sinken des Geldwerthes ausübt. Die Bahnanlagen durch ganz Europa haben den Localmarkt zerstört und einen Weltmarkt gegründet, dessen Mittelpunkt die reichsten und größten Städte sind, nach deren Markt sich die Preise überall normiren. Damit verbunden ist der Einfluß der großen Capitale auf dem ganzen europäischen Continente und ein allgemeines Sinken des Geldwerthes.

Diesen veränderten Verhältnissen gegenüber ist ein alter Uebelstand auf dem europäischen Continente in voller Kraft geblieben, der unvollkommene Betrieb des Ackerbaues. Die meisten Ertragsarten der Wissenschaften sind mit Ausnahme weniger Musterökonomie ohne allen Einfluß auf die europäische Ackerwirtschaft geblieben. Die Parzellirung des Bodens hat eher zu, wie abgenommen. Die Unterstützung Seitens der Regierung für den Ackerbau, für Ackerbauschulen u. s. w. im Vergleich gegen andere Ausgaben der Budgets eine lächerliche Bagatelle.

Frankreich steht am tiefsten im rationalen Betrieb des Ackerbaues unter den s. g. civilisierten Ländern Europa's, wie dies ein französischer Statistiker kürzlich nachgewiesen. Hier finden sich sogar ungeheure cultivirbare Strecken gar nicht cultivirt. Aber auch Deutschland hat seit 40 Friedensjahren, wo sich seine Bevölkerung um zwölf Millionen vermehrte, keinen viel größeren Bodenertrag erzielt. Das landwirtschaftliche Bewirtschaftungssystem ist dasselbe geblieben, der alte bäuerliche Pflug ist überall noch wie vor sein Hauptinstrument. Dies muß Jedem um so mehr auffallen, der mit den Fortschritten des Ackerbaues und mit den Fortschritten der Agriculturwerkzeuge in England und Amerika vertraut ist.

Rechnet man 4 preuß. Scheffel als jährlichen Bedarf einer Person, so dürfte Europa, dessen Bevölkerung seit 40 Jahren sich um 100 Millionen (?) vermehrt hat, eines jährlichen Mehretrags von 400 Mill. Scheffel Getreide gegen 1816 — statt dessen hat ein Defizit von 40 Millionen Scheffel gegen den früheren Durchschnittsertrag, also für 10 Millionen Menschen weniger Brod als in den vorausgehenden Jahren.

Einem so großartigen Defizit gegenüber würden auch die größten Anstrengungen für die Vermehrung der Producten durch Uebermachungen in den Ländern, wo noch ungeheure Strecken ungebaut liegen und für Einführung eines rationellern Ackerbaubetriebes in den cultivirten Ländern, namentlich in Deutschland — noch lange Zeit sich als ungenügend herausstellen. Europa, mit Ausnahme Russlands, bedarf jährlich, auch bei günstigen Ernten eine Einfuhr von 150 — 200 Mill. preuß. Scheffel Getreide.

Dieser Deuierung der notwendigen Lebensbedürfnisse gegenüber ist der Arbeitslohn immer der alte, nach den alten Preisen normirt — namentlich in Deutschland. Und wenn auch in einigen Jahrgängen die Arbeitslöhne seit 1846 etwas in die Höhe gegangen sind, so ist der Tagelohn auf dem Lande doch nach dem uralten Durchschnittspreis des Roggens, als er noch 1 Thlr. 15 Silbgr. kostete, gestellt — während er jetzt noch einmal so theuer ist. Der tägliche Arbeitslohn beträgt durchschnittlich 3 Silbgr. auf dem Lande; und 5 Silbgr. sind täglich nöthig um einer Familie das nöthige Brod zu schaffen nach jetzigen Preisen in Deutschland. Es wird eine Reihe von Jahren bedürfen, um diesen Unterschied zwischen dem Arbeitslohn und dem gesunkenen Geldwerth oder der Vertheuerung der Lebensmittel auszugleichen.

In Frankreich werden Millionen verworfen, um durch öffentliche Bauten und Anlagen des Staates, dauernden Verdienst und hohen Arbeitslohn zu schaffen für die Massen an allen Orten — jede Stadt, jede Gemeinde votirt große Summen zu demselben Zwecke. Das kleine Belgien gab aus Staatsmitteln 1 1/2 Million Franken zur Ausführung nützlicher Arbeiten in den Gemeinden.

Die 30 und etliche Herrren und ihre Familien in Deutschland denken nicht an so etwas. In Berlin heißt es: „die Zustände in Schlesien (wo im Augenblick Alles verkümmert) sind befriedigend“ — „Die Lage des Landes ist vorzüglich,“ während man in allen Städten kaum weiß, wo man das Geld für Nothwendigkeiten zu thun. Und ebenso steht es in andern deutschen Ländern.

Die große artesische Quelle in Paris. Diese außerordentliche Quelle geht 1700 Fuß tief ins Innere der Erde. In einer kuppelförmigen Höhle, welche 9 Zoll im Durchmesser hat, wird der Wasserstrahl 113 Fuß hoch über die Oberfläche getrieben. Von dieser Höhe wird dann das Wasser in einer andern Höhle herab und noch dem Wasserbehälter in dem Pantheon geleitet, von wo es für den Gebrauch der Einwohner vertheilt wird. Die Temperatur dieses Wassers ist 80 Gr. Fahrenheit; es enthält mehrere Salze in sich aufgelöst, sowie auch Eisen, welches das Glas bei längerem Verweilen in diesem Wasser gelb färbt. Dieses Wasser enthält ferner vieles kohlensaure Gas. Durch das Bohren dieser tiefen Quelle ist die alte Theorie zu nichte gemacht worden, daß die artesische Quellen bloß durch den Druck von höhern Bergen und Tafelländern herabkommen. Die Pariser Quelle liefert 3,400,000 Gallonen Wasser in 24 Stunden.

Litterarisches. Das erste Blatt der Texas Staatszeitung von San Antonio, herausgegeben von Hrn. Fr. Sewall ist uns zugeworfen. Nach dem Programm des Hrn. Sewall wird die Texas Staatszeitung: „Die Interessen der deutschen Bevölkerung von Texas vertreten.“ Sie hat nicht die Absicht sich auf die Höhe der absolut humanitären Anschauungsweise hinaufzuschrauben und von da herab in ihrem Blätterfortwährenden Bericht zu halten über die gemeine Wirklichkeit. — Ein böser Geist, das für alle politischen Maßregeln und Ereignisse, gleichgültig aus welchem Grunde und Zusammenhang von Ursachen diese entspringen, nur eine Schablone habe, die des absoluten Axioms, möchte wohl der Natur des menschlichen Strebens entgegen, der Negation für gleichbedeutend mit Weltweisheit diente, könne aber nicht für ein Blatt passen, das sich zur Aufgabe gestellt habe, durch Politik die Interessen seiner Leser zu fördern. — Die Texas Staatszeitung ist ein logisches und praktisches Organ für die Partei der Demokratie, verwerft sich jedoch gegen subjective Anerkennung einzelner Parteimaßregeln. Das Institut der Slaverie erkennt die Texas Staatszeitung als Standpunkt der Bürgerpflicht und vom haarscharfen Standpunkte aus; und die Politik soll von der Texas Staatszeitung zur Beförderung der Sicherheit und Wohlfahrt, des Friedens und der Harmonie unter den verschiedenen Bewohnern unseres Landes betrachtet werden und nicht als eine Fackel, um damit das Feuer der Zwietracht und des gegenseitigen Hasses anzufachen.

Nach diesem Programm zu urtheilen wird die Texas Staatszeitung, obwohl in mehrfachen Sinne nur eine Fortsetzung der früheren San Antonio-Zeitung, in der Tendenz jedoch den diagonalen Gegenlag zu derselben bilden. An dem deutsch-amerikanischen Publikum wird es jetzt liegen, durch die Protection dieser neuen und fähig redigierten demokratischen Zeitung zu beweisen, daß es durch die That nun eben so eifrig den Gewinnsgesinnen unterliegt wie es früherhin durch das Wort seinen Gegnern bekämpfte.

Und so wünschen wir denn der Texas Staatszeitung die Freundschaft und Unterstützung der Deutsch-Texaser nach und fern und daß das persisterende, die Gesammtheit, das moralische Pragmatiker und ethischen Aute da Ges der nördlichen Knownothing-Republicaner spurlos an ihr vorüber gehen mögen.

Die über die Weltläuterung. Der über die Weltläuterung. Der über die Weltläuterung.

Von der in Bellefonte, Illinois, erscheinenden landwirtschaftlichen Zeitschrift „Der Farmer im Westen“ haben wir das erste Heft erhalten. Es besteht jedes Heft aus 32 Seiten. Jeden Monat erscheint ein Heft. Der Jahrgang kostet 82 in Vorauszahlung, oder 82,50 am Ende des Jahres. Wer regelmäßige Beiträge liefert, erhält ein Freireisepferd.

Das erste Heft (Märzheft) enthält folgende Originalartikel: 1) Der Anbau der Kartoffel. 2) Einem kleinen Artikel über „Indianische Korn.“ 3) „Mittel gegen Brand im Weizen.“ 4) Ackerbau und das Patentamt. 5) Pferdezeitung. 6) über Entzünzung der Kuhflehre bei Pferden, durch Einflößen von Argentein bereichert. 7) „Noth-Hülfe für Milchschafe.“ 8) Die kalifornischen Stellungen in Wien. Außer diesem enthält die Zeitschrift noch viel von den Landmann Interessantes und Wissenswertes, und wird jedenfalls ein Inhalt und Gehalt noch bedeutend nehmen, wenn, wie billig, das deutsche Farmerpublikum von nah und fern sich activ, durch werthvolle Correspondenzen an dem Blatte beteiligt. Namentlich müßte der „Farmer im Westen“ wenn er auf ein südliches Leserpublikum rechnen will, sich Correspondenzen von südlichen Farmern verschaffen, da im entgegengesetzten Falle wohl kaum der vierte Theil seiner Rathschläge und Erfahrungen für den Süden passen wird. Wir zweifeln nicht, daß die Herausgabe einer ähnlichen Zeitschrift schon von der Redaction der jetzt eingegangenen Weltweiser Zeitung beabsichtigt war und da wirklich schon vor einiger Zeit ein ganz ähnliches Unternehmen in englischer Sprache versucht wurde, welches jedoch bald wieder einfiel. Interesse für die Sache scheint demnach schon in Texas vorhanden zu sein, wenn auch nicht hinreichend um ein eigenes landwirtschaftliches Blatt in Texas zu erhalten, doch wenigstens so viel um einflussreiches bedeutend zu unterstützen.

Von der Thomas'schen Ausgabe von Humboldt's Kosmos haben wir die 15. und 16. Lieferung erhalten, und von Spindlers ausgewählten Schriften die 8. Lieferung. Die so eben erscheinende Nummer der „Deutschen Monatshefte“ bringt eine ausführliche „Geschichte und Schilderung Cincinnati's“ während man in allen Städten kaum weiß, wo man das Geld für Nothwendigkeiten zu thun. Und ebenso steht es in andern deutschen Ländern.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

Die unterzeichnete, welcher am 4. April d. J. ein ausgelegtes neugeborenes Kind in seinem Bette fand, erwidert hiemit die Angehörigen besagten Kindes, sich mit ihm direct oder indirect über die Zukunft des Kindes zu verständigen, widrigenfalls derselbe nicht für sie den 5. Mai in Seguin beginnenden Court zur Verhandlung kommen und die zur Verheimlichung der Geburt und Aussetzung dieses Kindes mitgewirkt habenden der Strenge des Gesetzes übergeben werden mögen. Christian August Lange.

